

# Das Naturschutzgebiet Köpfertal in Heilbronn *Jürgen Knauß*

*Du dunkles Tal, fern abgelegen,  
wo kühle Bäche niedergehn,  
hier junge Stämme sich bewegen,  
dort alte Rieseneichen stehn!*

*Verliebte Pärchen, unbelauscht,  
sie gehn in deine Wildnis ein,  
und wenn ein ferner Fußtritt rauscht,  
deckt, wie mit Wolken, sie der Hain.*

*Ruhbänke, halberbaute Zellen,  
Altäre werden hier geschaut,  
denn an den trauten Waldesstellen  
hätt mancher gern sich angebaut.*

*Wohl toben jetzt die rauhen Winde,  
und nächtlich rauscht der Regenfall,  
derweil in euch ihr stillen Gründe,  
noch träumend meine Seele ruht.*

Ludwig Uhland (1811)

Dieses Gedicht wurde nicht von Uhland selbst, sondern von seinem Freund Karl Mayer aus Uhlands Nachlaß veröffentlicht, der dort von einer *Partie in den sogenannten Köpfer bei Heilbronn* berichtet, der dieses Gedicht gewidmet ist.

Um dieses dunkle Tal ranken sich viele düstere Sagen und Geschichten. So soll der Sage nach der Kreuzritter Veit Imlin, der sich als Einsiedler in das Köpfertal zurückzog, vor seiner Klausur vom Reichsvogt enthauptet worden sein, und 1814 wurde in diesem Tal angeblich der Raubmörder Doderer hingerichtet.

Diese Geschehnisse haben aber mit dem Namen des Baches und des Tales sicher nichts zu tun, da Köpfer eine Ableitung aus den verschiedenen Bergen ist, die das Tal, den Bachlauf und die Quelle umgeben: Kopf – Bergkopf – Bergrücken. Der ebenfalls für das Tal gebrauchte Name Pfühlbachtal dürfte ebenso seine Berechtigung haben, da Pfühl oder Phoul Sumpf bedeutet und die Mulde in weiten Bereichen versumpft ist.

Frischlufschneise und ökologisch wertvoller Landschaftsraum am Rande der Großstadt

Das Köpfertal liegt am östlichen Rand der Großstadt Heilbronn, im Bereich zwischen Jägerhausstraße und Schweinsberg. Das 1985 unter Naturschutz gestellte Köpfertal ist eines von drei Naturschutzgebieten im Stadtkreis Heilbronn.

Das Naturschutzgebiet Köpfertal stellt jedoch nicht den Typ des natürlichen, von Menschen kaum beeinflussten Naturschutzgebietes dar. Nahezu das ganze Tal ist von menschlichen Einwirkungen geprägt.

– Im Mittelalter lag im Bereich des Köpfertales das Dorf Beckingen, das jedoch schon im ausgehenden Mittelalter nicht mehr bestand.

Das Köpferbrünnele aus der Zeit um 1880: Fassung einer stark schüttenden Quelle. Die Figur im Giebel soll den Einsiedler darstellen, der hier der Sage nach geköpft wurde.



– Im Mittellauf des Köpferales sind noch heute Reste eines um 1519 aufgeschütteten Dammes zu erkennen.

– Etwa um 1780 ließ der Rat der Reichsstadt in der Klinge, mit der der Köpferbach den tektonisch abgesunkenen Schilfsandsteinstrang durchschneidet, ohne Erfolg nach Kohle schürfen; bituminöser Schilfsandstein war der Grund.

– Um eine starke Quelle herum wurden Anfang des 19. Jahrhunderts die sogenannten Köpferanlagen errichtet, die in den Jahren 1879 bis 1898 vom Heilbronner Verschönerungsverein renoviert und ausgebaut wurden.

– Im Jahre 1935 wurde vom Reichsarbeitsdienst ein Stausee zum Hochwasserschutz errichtet.

– Der Unterlauf des Köpferales wird bis auf einige ökologisch besonders wertvolle Bruchwaldreste von Klein- und Schrebergärten geprägt.

– Weitere von Menschen hervorgerufene Störfaktoren sind vor allem die im Sommer stattfindenden Kinderfreizeiten in einem nahegelegenen Walderholungsheim, bei denen das gesamte Naturschutzgebiet als «Spielraum» benutzt wird.

Trotz dieser menschlichen Beeinflussungen und Beeinträchtigungen und trotz der Lage des Schutzgebietes am Rande einer Großstadt wie Heilbronn, dem Zentrum der Region Franken, das von einer intensiv genutzten Weinberglandschaft umgeben ist, stellt das Köpferal einen ökologisch besonders wertvollen Landschaftsraum dar. Zudem ist dieses Tal eine bedeutende Frischluftschneise für die Stadt Heilbronn, die ausgleichend und mildernd das Stadtklima beeinflusst.

Der geologische Untergrund aus Schilfsandstein (km<sup>2</sup>) und Gipskeuper (km<sup>1</sup>) bildet den Ausgangspunkt der landschaftlichen Entwicklung im Köpferal. Während der Eiszeit (Pleistozän) waren in diesem nicht vereisten Gebiet die wirksamen Faktoren der Reliefgestaltung intensive Frostverwitterung, ausgedehnte Hangschutt- und Fließerdebildung, Lößablagerung sowie ein Wechsel von Erosion durch Wasser und Ablagerung mit Talbildungsvorgängen. Die Reste dieser Formung sind noch heute im Köpferal, z. B. in den Terrassenresten, der Lößbedeckung und den Hangschutt- und Fließerdedecken sichtbar.

Versumpfungszonen mit Bruchwald,  
sonst Eichen-Hainbuchen-Wald

Aufgrund der schon recht früh einsetzenden menschlichen Beeinflussung des Tales durch Rodung, Waldweide und gewässerbauliche Regulierungen hat sich der ursprüngliche Artenbestand des

Waldes gewandelt. Durch die Waldweide – Kennzeichen sind Namen wie Schweinsberg – wurde die Eiche als Mastbaum bevorzugt, durch die vielfach damit einhergehende Niederwaldnutzung wurde die gut ausschlagfähige Hainbuche gefördert, so daß im gesamten Köpferal außerhalb des Bachbereichs der in verschiedenen Ausprägungen auftretende Eichen-Hainbuchen-Wald dominiert.

Infolge von Rodungen und Gewässer-Regulierungen kam es zu einer Störung der natürlichen Wasserdynamik, so daß sich aus dem ursprünglichen Auewald durch das Fehlen von Überflutung und durch Austrocknung der Bruchwald entwickelte. Der Bruchwald ist durch einen ganzjährig hohen Wasserspiegel und einer Tendenz zur Versumpfung gekennzeichnet. Die Rodungstätigkeit des Menschen verursachte eine ausgedehnte Bodenerosion und damit verbunden eine Ablagerung von Auelehm im Bachlauf. Durch diese Materialzufuhr bei verminderter Fließgeschwindigkeit des Baches infolge Regulierungsmaßnahmen wurde diese Versumpfung und Bruchwaldbildung ausgelöst. Heute sind im Köpferal nur noch wenige dieser Versumpfungszonen mit einer Bruchwaldvegetation aus Erlen (*Alnus glutinosa*), Esche (*Fraxinus excelsior*), Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Hängesegge (*Carex pendula*) usw. übrig. Diese Versumpfungszonen sind jedoch Lebensräume von gefährdeten Wassertieren, z. B. Krebse, Amphibien, Lurche und Insekten sowie ihren Freißfeinden wie Bachstelze und Eisvogel.

Die Bodenentwicklung im Köpferal ist vor allem durch den Wassereinfluß gekennzeichnet. So sind fast alle Böden durch Hang- oder Stauwasser marmoriert. Die Böden der Bruchwaldgebiete sind moorige und nasse Böden, die durch ständig hohen Wasserstand und stockenden Abbau organischer Substanz gekennzeichnet sind.

Im allgemeinen ergibt sich im Köpferal eine gut sichtbare Verbindung aus landschaftsgeschichtlichen Gesichtspunkten der Reliefentwicklung und menschlichen Eingriffen in den Landschaftshaushalt samt der daraus resultierenden Bodenbildung und der sich darauf entwickelnden Vegetation.

Durch die vielfachen, mindestens seit dem Mittelalter andauernden menschlichen Eingriffe in das Köpferal kann man heute drei verschiedene Ökosystemtypen ausgliedern:

1. Naturnahe Ökosysteme, die in der Struktur und Ausprägung natürlichen Ökosystemen ähneln, aber bereits durch den Menschen verändert wurden; hierzu zählen z. B. die Bruchwaldvegetation und der Eichen-Hainbuchen-Wald.
2. Vom Menschen geschaffene und erhaltene Öko-

Bachterrassen:  
Rest eines alten  
Talbodens, der  
im Gelände über  
dem heutigen  
Bachbett sichtbar  
ist und somit eine  
Phase in der  
Bachgeschichte  
des Köpfertales  
dokumentiert.

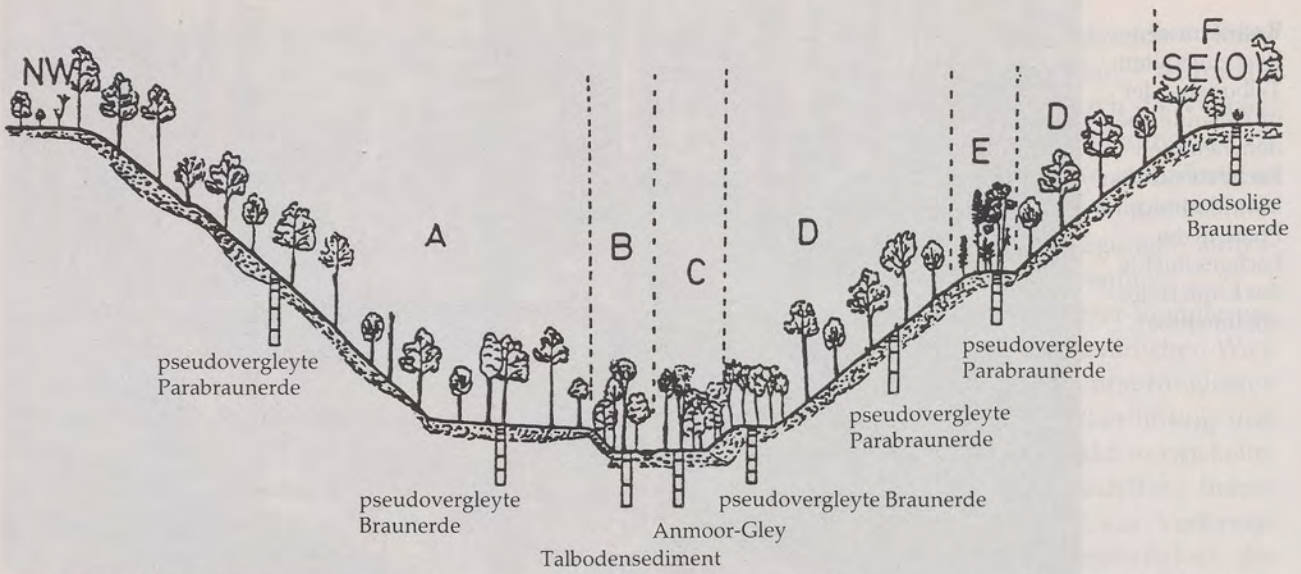


Den Feuersala-  
mander (*Sala-  
mandra salaman-  
dra*), ein selten  
gewordener hei-  
mischer Lurch,  
kann man im  
Köpfertal noch  
antreffen.



Bruchwald: Rest  
eines ehemals  
ausgedehnten  
Bruchwaldgebie-  
tes im Köpfertal.  
Diese Waldge-  
sellschaft ist  
durch dauernd  
hohen Wasser-  
stand gekenn-  
zeichnet. Domi-  
nierende Pflan-  
zen sind  
Schwarzerle  
(*Alnus glutino-  
sa*), Esche (*Fraxi-  
nus excelsior*),  
Sumpfdotterblu-  
me (*Caltha palu-  
stris*) und Sauer-  
gräser  
(*Carex*-Arten).





- |   |  |
|---|--|
| A Bärlauchreicher Eichen-Hainbuchen-Wald              | D Buschwindröschenreicher Eichen-Hainbuchen-Wald |
| B Bärlauchreicher, bachbegleitender Eschen-Ahorn-Wald | E Fichtenforst                                   |
| C Bruchwald   | F Moosreicher Eichen-Hainbuchen-Wald             |

Idealisierter Landschaftsschnitt durch das Naturschutzgebiet Köpfertal mit den Boden- und Vegetationsgesellschaften.

systeme, z.B. die Kopfweidenbestände, die zum Binden der Rebstöcke dienen und dienen und einen ähnlichen Artenreichtum wie der naturnahe Bruchwald aufweisen.

3. Mehr oder weniger naturferne Ökosysteme, die vom Menschen geschaffen wurden und ohne sein dauerhaftes Eingreifen ihren Charakter verlieren würden, z.B. Klein- und Schrebergärten.

Das Köpfertal wurde trotz aller Beeinträchtigungen durch den Menschen – Naherholung, Kleingärten, Kinderfreizeiten etc. – zum Naturschutzgebiet erklärt, da sich hier trotz alledem eine Landschaft von herausragender Bedeutung im Stadtgebiet von Heilbronn entwickeln und erhalten konnte, die durch eine Vielfalt an landschaftsgeschichtlichen Struktu-

ren, Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten gekennzeichnet ist. Ihr Schutz vor weiterer menschlicher Beeinflussung, z.B. Ausweisung eines Baugebietes am Rande des Naturschutzgebietes, ist dringend geboten, da eine vielfältige Natur- (und Kultur-)Landschaft nicht nur der Garant für ökologische Gleichgewichtszustände ist, sondern auch für das körperliche, geistige und seelische Leben und Wohlbefinden des Menschen.

#### Literatur:

Knauss, Jürgen: Geoökologische Landschaftsaufnahme des Naturschutzgebiets Köpfertal. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Stuttgart, 1988.